

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	77	S. 295 - 307	Halle (Saale)	1995
--	----	--------------	---------------	------

Frühmittelalterliche Siedlung - Burghügel (Motte) - Rundkirche oder Wohnturm in Steingrimma, Ldkr. Weißenfels

von Berthold Schmidt, Halle (Saale)

Mitteldeutschland bildet eine Einheit in der Vielfalt, auch in der Kultur- und Geistesgeschichte. Die Natur hat Bodenschätze bereitgestellt, die im Laufe der Jahrtausende vom Menschen zunehmend genutzt wurden und damit die Besiedlung der Landschaft rasch vorantrieben. Der an vielen Stellen vorhandene Löß führte im Verein mit der gegliederten Landschaft, dem günstigen Klima und dem Regenschatten des Harzes schon früh zur seßhaften Lebensweise, zu Feldbestellung und Viehzucht. Das Salz bildete den nächsten Reichtum des Landes. Vielerorts wurden Salzquellen genutzt. Schließlich muß auch der Metallreichtum, vor allem das Kupfer, genannt werden. Eisen wurde seit der Latènezeit aus dem Raseneisenerz der Fluß- und Bachniederungen gewonnen. So entstand schon in vorgeschichtlicher Zeit eine hohe Besiedlungsdichte. Der mehr oder weniger einheitliche Verlauf der Vor- und Frühgeschichte erfuhr im Gebiet östlich der Saale und Elbe während des späten 6. und im 7. Jh. eine Zäsur durch einen Siedlungsabbruch und die Einwanderung der Slawen. Im Verlauf des 9. und 10. Jh. wurde diese Zweiteilung durch die Integration der dortigen Bevölkerung in den karolingischen, später deutschen Staat zugunsten der Geschlossenheit der Landschaft überwunden. Genau zu diesem Zeitpunkt setzt nach Ausweis der archäologischen Ausgrabungen die kontinuierliche Geschichte des Dorfes Steingrimma ein. Auch hier, wie an vielen anderen Stellen der mitteldeutschen Landschaft, gab es stratigraphische Überschneidungen, die dem Ausgräber wertvolle Erkenntnisse bescherten, aber auch die Untersuchungen schwieriger gestalten.

Steingrimma war ein malerisch im vorthüringischen Hügelland an einem Bach gelegenes Dorf mit z. T. recht alten Fachwerkhäusern und einst ertragreichen Bauernwirtschaften. Der Ortsname Crymene (1091), Krymmen (1378), Steinkrymen (1458) kommt von alt-sorbisch Kremen = Kieselstein. Der Name Steingrimma stellt einen Pleonasmus dar. Er enthält die Bezeichnung "Stein" sowohl in deutscher als auch in sorbischer Sprache. Der Ort hatte das Interesse der Historiker und Archäologen bislang nicht berührt. Selbst die romanische Kirche war von den Kunsthistorikern in ihrer Bedeutung nicht erkannt worden.¹ Erst H. Küas² wurde bei der Bearbeitung der Rundkapellen des Wiprecht von Groitzsch auf die Kirche von Steingrimma aufmerksam. Er legte einen kleinen, vom damaligen Landesmuseum für Vorgeschichte Halle genehmigten Geländeschnitt im Bereich der Kirche an und stellte eine außergewöhnliche Breite und Tiefe des Fundamentes der Kirche im westlichen Rundungsteil fest.

Nun ergab es sich, daß Ort und Gemarkung Steingrimma, unter denen sich tertiäre Braunkohlelager befanden, in den Jahren 1980/1981 abgebaggert werden sollten. Die Geländebegehung durch den Berichtersteller zusammen mit W. Nitzschke erbrachte einen Kirchenhügel mit einem rotundenartigen romanischen Kirchenbau (Taf. 1-2). Da die Bau- und Denkmalpflege sich außerstande erklärte, die Untersuchung durchzuführen, wurde die

Rettungsgrabung von der Bodendenkmalpflege des damaligen Landesmuseums für Vorgeschichte Halle durchgeführt. Die Grabungsleitung lag in den Händen des Verfassers, stellvertretender Grabungsleiter war W. Nitzschke. An der Grabung nahmen ferner teil: Kreispfleger K.-H. York, Stößen, W. Paul und B. Ulbrich, beide Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Die Direktion des Braunkohlenwerkes Deuben stellte die Mittel und einen Bagger für die Untersuchung zur Verfügung. Herr Vermessungsingenieur W. Saal und Frau E. Saal, Merseburg, führten die Bauaufnahme und Vermessungsarbeiten (Grundriß des Gebäudes und Aufriß der Kirche) durch. Die Interessen der Kunstgeschichte vertrat Dr. H. Küas, Leipzig, der die Vorarbeiten mit betrieb und die Untersuchungen des Aufgehenden mit Unterstützung durch Dipl. phil. R. Schmitt übernahm.

Das bis zur Devastierung als Kirche benutzte Bauwerk bestand aus Naturstein, der wohl in unmittelbarer Nähe gebrochen worden war. Der westliche Teil besteht aus einem etwas über einen Halbkreis betragenden Kreisbogen von 9,3 m Dm., der sich in einem Trapez nach Osten fortsetzt (Abb. 1). Sein nördlicher Schenkel weist eine Länge von etwa 7,9 m, der südliche von 6,6 m auf. Die Wandstärke des Trapezes nimmt nach Osten hin ab. Das Trapez ist nach Osten geöffnet und geht in einen kleinen rechteckigen, weniger tief gegründeten apsisartigen Anbau von 3,5 x 2,0 m über; dessen Wandstärke beträgt lediglich 0,5-0,7 m. Die weitere Beschreibung des Bauwerkes wurde der Vermessungsarbeit von W. Saal entnommen.³

Beschreibung der Kirche zu Steingrimma (Taf. 1-2)⁴: "Die Kirche insgesamt ist vom Fundament bis zur Traufe aus Bruchsteinen errichtet. Auch an den Fenstern ist die Verwendung von Mauersteinen nicht zu beobachten. Das Satteldach der Kirche, das wegen der Grundrißgestaltung des Baues im Westen in ein Zeltdach übergeht, hat Ziegeldeckung mit Biberschwänzen. Der Ostgiebel der Kirche ist verschiefert. Eine Dachentwässerung ist nicht vorhanden. Über der Mitte des östlichsten Bundfeldes erhebt sich ein achteckiger, barocker Dachreiter mit Belvedere und Zwiebel. Kreuz und Wetterfahne darüber sind aus Stahl handgeschmiedet. Der Eingang befindet sich auf der Südseite des runden Westteiles. Das Türgewände besteht aus zwei stufenförmig angeordneten halben Rundsäulen. Über dem Rundbogen befindet sich ein Ornament aus Andreaskreuzen. Links von der Tür befindet sich ein kleines Rundfenster, das jedoch im Inneren vermauert ist. Im Erdgeschoß des Rundteiles ist die Mauer ca. 1,40 m stark. Ein gleiches Rundfenster ist auf der Nordseite der Sakristei eingemauert, endet aber ebenfalls blind. Vermauert ist auch die Eingangstür zur Sakristei auf der Nordseite des Anbaues. Das Kirchenschiff wird auf der Nord- und Südseite durch je zwei Fenster erhellt, die nahezu bis zur Decke reichen. Im Erdgeschoß des Schiffes befindet sich im Westen noch ein kleineres Fenster und im Emporengeschoß ein ähnliches im Südwesten, während zwei wohl gleiche Fenster im Westen und Nordwesten vermauert sind.

Das Gestühl aus einfachen Kirchenbänken hat einen Mittelgang und reicht bis nahezu an den blockhaften Altar. Hinter der bereits erwähnten Holzzwischenwand befindet sich die gewundene Einvierteltreppe zur Orgelempore und die durch eine Backsteinmauer abgetrennte Sakristei. Die Orgel ist in den Anbau zurückgesetzt. An der zum Schiff offenen Anbauseite befindet sich über der Orgel und nur gering unter der Decke ein Mauerbogen. Außerdem wird der Anbau nahezu in der Höhe des Mauerbogens von einem 1960 eingebauten Stahlband umzogen.

Das Schiff wird nach oben von einer einfachen Holzdecke abgeschlossen, die an der

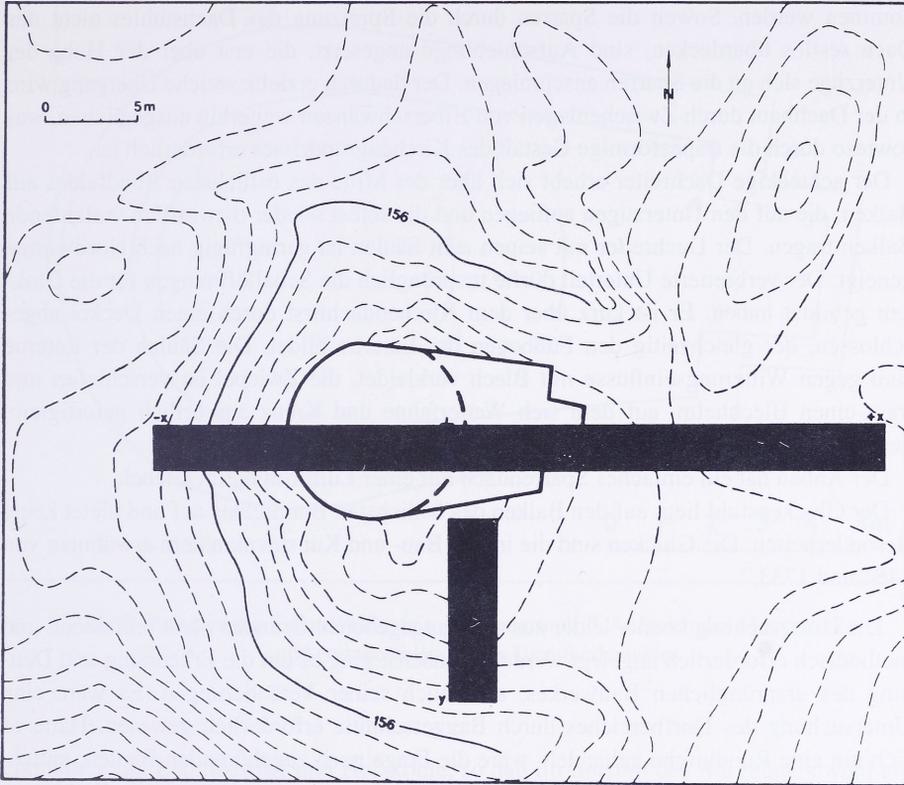


Abb. 1: Steingrimma, Ldkr. Weißenfels. Kirche und Kirchenhügel mit den eingezeichneten Schnitten

Unterseite der Balkenlage befestigt ist. Die Treppe zur Empore befindet sich links von der Eingangstür und paßt sich der Drehung der Kirchenmauer an. Ihren Drehpunkt hat sie in einer Stützsäule der Empore. Die von den Stützen getragenen Abschlußbalken der Nordempore liegen genau unter den nördlichen Stützen und den von diesen getragenen Unterzug des stehenden Dachstuhles. Es darf vermutet werden, daß die Säulen und Balken der 1960 entfernten Südempore die südlichen Stützen und den darüberliegenden Unterzug des Dachstuhles ebenfalls unterstützt haben. Diese Anordnung spricht dafür, daß der Dachstuhl zusammen mit der Innenausstattung im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts entstanden ist.

Das östlichste Bundfeld des Dachstuhles wird nicht von den Emporenstützen mit getragen. Dafür stehen die Stützen des östlichsten (ersten) Binders auf einem Balken, der auf der Kirchenmauer eine größere Auflagerfläche hat, die Stützen des zweiten Binders liegen auf einem etwas breiteren Balken auf, der sich knapp neben den östlichen Emporenstützen befindet. Die Unterzüge des Dachstuhles ragen nach Osten aus dem Giebelfeld heraus, was wohl zur Erreichung genügenden Vorholzes getan worden ist. Die nördlichen und südlichen Stützen laufen einschließlich der Unterzüge geringfügig nach

Westen auseinander. Die Trauf- und Firsthöhen können als waagrecht verlaufend angenommen werden. Soweit die Sparren durch die Spreizung des Dachstuhles nicht das Dach restlos überdecken, sind Aufschieblinge angesetzt, die erst über der Höhe der Unterzüge sich an die Sparren anschmiegen. Der dadurch erzielte weiche Übergang wird in der Dachhaut durch Zwischenlagen von Biberschwänzen weiterhin ausgeglichen, was sowieso durch die trapezförmige Gestalt des Kirchengrundrisses erforderlich ist.

Der achteckige Dachreiter erhebt sich über der Mitte des östlichsten Bundfeldes auf Balken, die auf den Unterzügen aufliegen und die selbst wieder ostwestlich verlaufende Balken tragen. Der Dachreiter mit seinen acht Säulen ist geringfügig nach Nordwesten geneigt. Der verbretterte Unterteil dürfte ursprünglich die Schallöffnungen für die Glocken gebildet haben. Er ist kurz über dem Kirchendachfirst durch einen Deckel abgeschlossen, der gleichzeitig den Fußbogen der Laterne bildet. Die Säulen der Laterne sind gegen Witterungseinflüsse mit Blech verkleidet, die Zwiebel ist verschiefert und trägt einen Blechhelm, auf dem sich Wetterfahne und Kreuz aus örtlich gefertigtem, geschmiedetem Stahl erheben.

Der Anbau hat ein einfaches Sparrendach mit einer Luftöffnung im Giebel.

Der Glockenstuhl liegt auf den Balken des östlichsten Bundfeldes auf und bietet keine Besonderheiten. Die Glocken sind die in den Bau- und Kunstdenkmälern erwähnten von 1484 und 1733."

Die Untersuchung konnte leider aus oben angegebenen Gründen nicht umfassend und methodisch erforderlich angelegt werden. Zunächst ging es um die Erkennung und Deutung des ursprünglichen Bauwerkes, aber auch seiner Veränderungen. Es wäre eine Untersuchung des Dorfbereiches durch Baggerschnitte erforderlich gewesen. Hätte es sich um eine Rundkirche gehandelt, wäre die Frage nach zugehörigen Bauten, entweder eines Klostersgutes oder eines Adelssitzes zu stellen gewesen. Wäre es ein Wohnturm gewesen, wo befand sich dann der Adelshof? Zumindest hätte das gesamte Kirchen- und Friedhofsgelände untersucht werden müssen.

Leider konnte durch die vorausgegangene Friedhofsverlegung westlich der Kirche, von der wir keine Mitteilung erhalten hatten, eine Untersuchung des Geländes westlich der Kirche, in Richtung zum ehemaligen Bach zu und über diesen hinweg, nicht mehr durchgeführt werden (Abb. 2). So sollte lediglich im Juni bis August 1980 ein Querschnitt durch den Kirchenhügel und das Fundament der Kirche gezogen werden. Der W-O-Schnitt wies eine Länge von 38,7 m und eine Breite von 2 m auf (Beilage 1). Der N-S-Schnitt war in einer Länge von 35 m und einer Breite von 2 m vorgesehen. Leider konnte letzterer wegen schon einsetzender Devastierung und fehlender Personalkapazität - die Grabungsleitung war wegen ihrer hauptamtlichen Verpflichtung in der Leitung der Bodendenkmalpflege der Bezirke Halle und Magdeburg an anderen Stellen im vordringlichen Einsatz - nur in einer Länge von 9,6 m und einer Breite von 2 m durchgeführt werden.

Die größte Tiefe der Schnitte betrug 4 m. In etwa 3,8 m Tiefe stand weißlicher Ton an. Darüber lag Löß mit einer Mächtigkeit von 0,6-0,7 m. Es folgte eine etwa 1,0-1,2 m starke schwarz-braune Schwemmschicht. Darauf lagert eine 25-50 cm starke frühmittelalterliche dunkelgraubraune Siedlungsschicht mit slawischen Scherben des 9./10. Jh. Die slawische Siedlungsschicht wird bei Meter 11 bis Meter 19 schräg durchschnitten von einem 8 m breiten, 2,70 m tiefen spitzen Graben. Der Auswurf des Grabens wurde nach innen aufgeworfen, wodurch ein Burghügel entstand. Seine rot gefärbten Abschwemmschichten

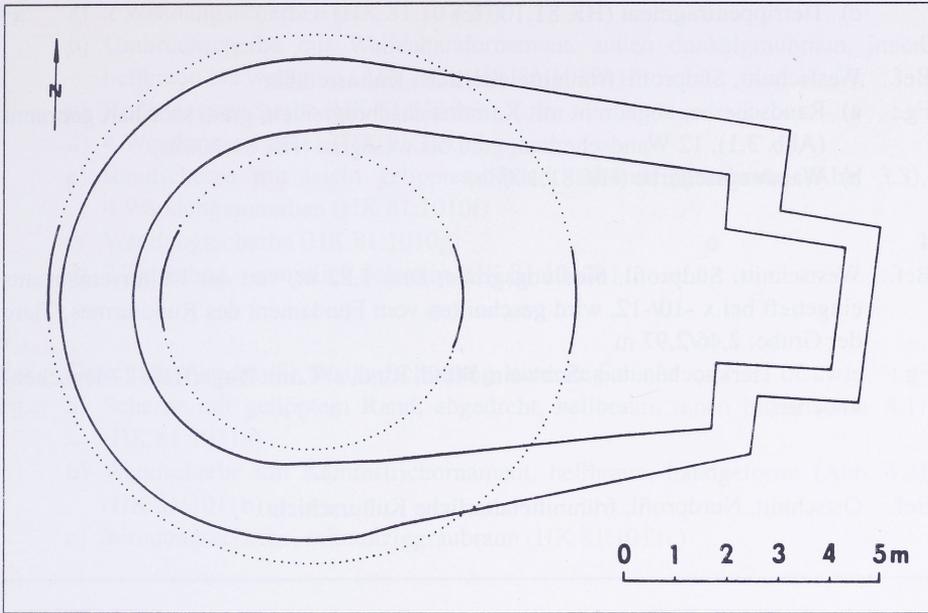


Abb. 2: Steingrimma, Ldkr. Weißenfels. Kirchengrundriß. Aufgehendes Mauerwerk und ergrabene Breite des Turmfundamentes

enthielten viel Lehmewurf und Holzkohle, so daß im Inneren des Burghügels wohl ein Holzturm oder Holzgebäude gestanden haben und durch Feuer vernichtet worden sein muß. Der Außendurchmesser betrug etwa 20 m. Durch den Burghügel hindurch erfolgte die Fundamentierung eines romanischen Rundbaues von 9,80 m Durchmesser. Die Fundamenttiefe beträgt 2,95 m, die Fundamentbreite 2,50 m, die Stärke der aufgehenden Mauer 1,40 m. Es kann sich nur um einen ehemals mehrgeschossigen romanischen runden Wohnturm oder um eine Kirche, eine Rotunde, handeln. Im Inneren des Rundbaues und davor lagen Körpergräber. Diese waren in den meisten Fällen gestört.

Befunde und Funde

- 1
Bef.: Westschnitt, Nordprofil
Fg.: 2 Wandungsscherben (HK-Nr. 81:1006)
- 2
Bef.: Westschnitt, Nordprofil, frühmittelalterliche Kulturschicht
Fg.: a) 5 Wandscherben, handgeformt, außen braun bis hellbraun, innen hellgrau, eine weißgrau mit Wellenornament, eine Bodenscherbe (Abb. 3.5) (HK 81:1007a)
b) Wandscherbe (HK 81:1007b)

c) Tierrippenfragment (HK 81:1007c)

3

Bef.: Westschnitt, Südprofil, frühmittelalterliche Kulturschicht

Fg.: a) Randscherbe, abgedreht mit Kammstichschrägriegen, grau, sehr hart gebrannt (Abb. 3.1), 12 Wandscherben, grau bis weißgrau (HK 81:1008a)
b) Wandungsscherbe (HK 81:1008b)

4

Bef.: Westschnitt, Südprofil, Siedlungsgrube, Dm. 1,22 m, von der Kulturschicht aus eingetieft bei x -10/-12, wird geschnitten vom Fundament des Rundturmes, Tiefe der Grube: 2,46/2,97 m

Fg.: etwa 50 Tierknochen, u. a. Schwein, Pferd, Rind, z. T. mit Nagerfraß, 2 Menschenknochen

5

Bef.: Ostschnitt, Nordprofil, frühmittelalterliche Kulturschicht

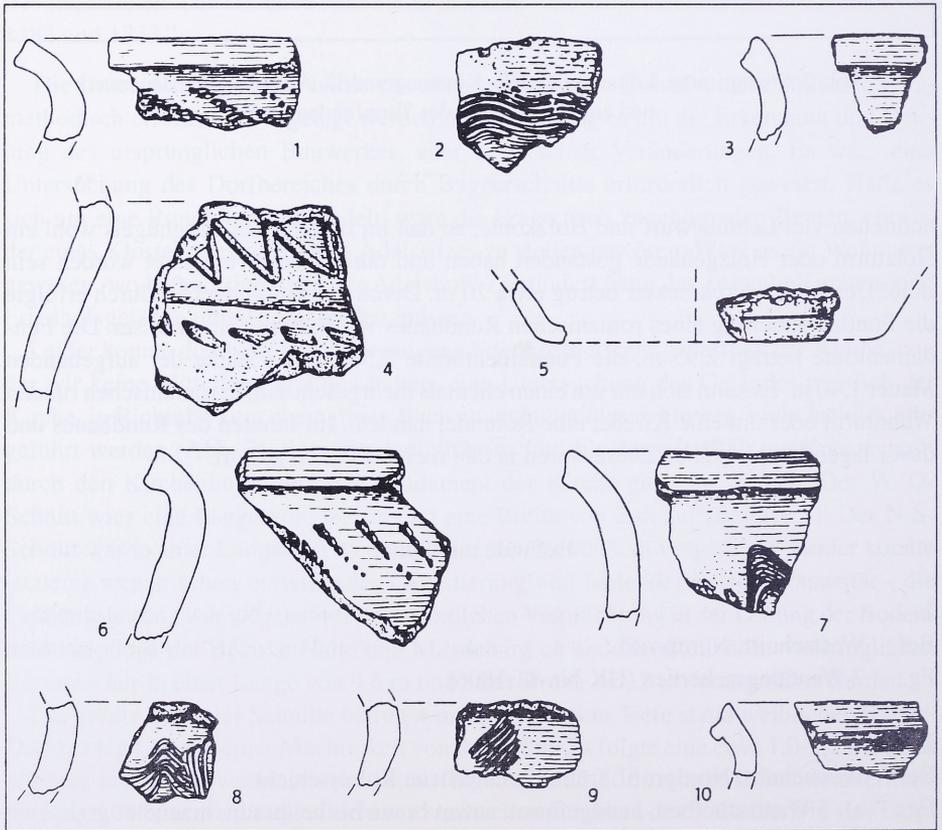


Abb. 3: Steingrimma, Ldkr. Weißenfels. Kirchengrabung. Scherben aus der frühmittelalterlichen Schicht. M. 1 : 2

- Fg.: a) 2 Wandungsscherben (HK 81:1010a)
 b) Umbruchscherbe mit Wellenbandornament, außen dunkelgraubraun, innen hellbraun bis weißgrau (Abb. 3.2) (HK 81:1010b)
 c) Bodenansatzscherbe (HK 81:1010c)
 d) 4 Wandungsscherben (HK 81:1010d, e)
 e) Randscherbe mit leicht gelipptem Rand, schmutziggraubraun (Abb. 3.3), 4 Wandungsscherben (HK 81:1010f)
 f) Wandungsscherbe (HK 81:1010g)
 g) 2 Tierzähne, vermutlich Schwein (HK 81:1010h)

6

Bef.: Ostschnitt, Nordprofil, Wallaufschüttung, unterste Schicht

- Fg.: a) Scherbe mit gelipptem Rand, abgedreht, hellbraun, innen braun (Abb. 4.1) (HK 81:1011a)
 b) Wandscherbe mit Kammstrichornament, hellbraun, handgeformt (Abb. 4.2) (HK 81:1011b)
 c) Wandungsscherbe, schmutziggraubraun (HK 81:1011c)

7

Bef.: Ostschnitt, Nordprofil, Wallaufschüttung oberste Schicht

- Fg.: a) 2 Wandungsscherben, davon eine wellenverz. (HK 81:1012a,b)
 b) Schädelfragment eines kleinen Haustieres (HK 81:1012c)

8

Bef.: Ostschnitt, Nordprofil, Grube, Dm. 0,56 m, Tiefe 1,10-1,35 m, eingetieft im Grabenaushub bei Punkt 11/11,6

- Fg.: Steingutscherbe, rotbraun (HK 81:1013)

9

Bef.: Ostschnitt, Nordprofil, Wallgrabeneinfüllung, Oberteil, Scherbe 16

- Fd.: Bodenansatzscherbe eines kleinen Topfes, weißgrau (HK 81:1014)

10

Bef.: Ostschnitt, Nordprofil, Abfallgrube, sackförmig eingetieft in Wallgrabeneinfüllung, Dm. 0,8 m, Tiefe 1,0/1,50 m

- Fg.: a) Randscherbe mit Henkelansatz eines Henkeltopfes (Abb. 4.5), Drehscheibenarbeit, blaugrau, sehr hart gebrannt, und Wandungsscherbe eines weiteren blaugrauen Topfes (HK 81:1015a)
 b) Tierknochen, Großsäuger (HK 81:1015b)

11

Bef.: Ostschnitt, Nordprofil, Einzelfund aus dem oberen Teil des Burghügels

- Fg.: Unterteil eines dünnwandigen, scheibengedrehten schwarzgrauen Topfes (Abb. 4.6) (HK 81:1016)

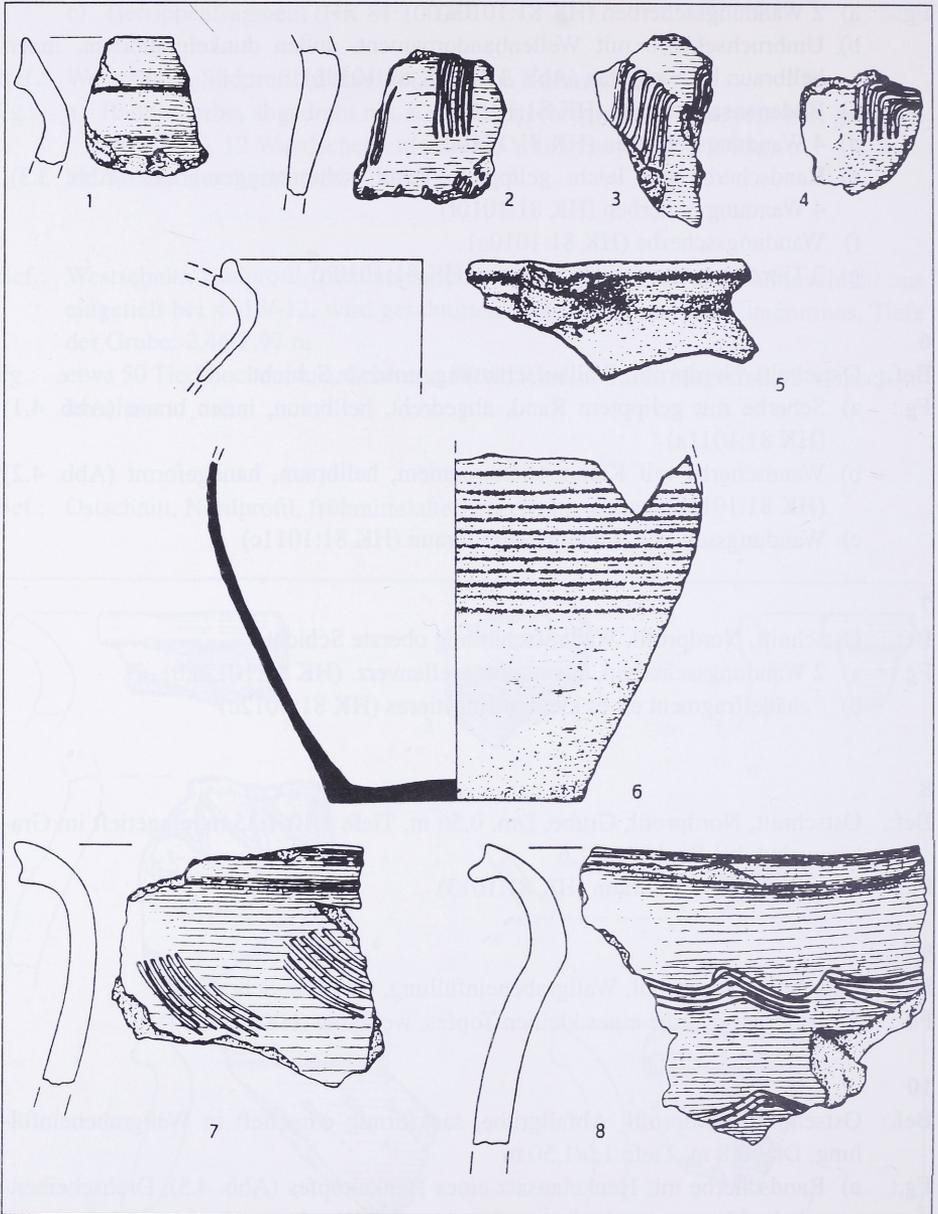


Abb. 4: Steingrimma, Ldkr. Weißenfels. Kirchgrabung. 1-2 Wallaufschüttung; 3-4 jüngste Auf-
füllungsschicht des Burggrabens (sekundäre Lagerung); 5 aus sackförmiger Eintiefung in
der Burggrabenzufüllung; 6 Einzelfund aus dem oberen Teil des Burghügels;

7-8 Lesefunde. 1-5, 7, 8 (M. 1 : 2); 6 (M. 1 : 3)

12

Bef.: Ostschnitt, Nordprofil, Einzelfund in einer Störung über einem Grab

Fg.: größere Scherbe vom Unterteil eines rotbraunen scheibengedrehten Steinguttopfes (HK 81:1017)

13

Bef.: Ostschnitt, Südprofil, frühmittelalterliche Kulturschicht

Fg.: a) Wandungsscherbe mit einzeiligem, breitem Winkelband und unregelmäßigen rechteckigen Eindrücken auf der Schulter, schmutziggraubraun, glimmergemagert, wohl keine slawische Keramik (Abb. 3.4) (HK 81:1018a)

b) 3 Randscherben, davon eine dunkelgraue wellen- und eine rotbraune, kammstrichverz., sehr hart gebrannt, abgedreht (Abb. 3.6), 14 Wandungsscherben, z. T. dunkelgrau, davon 3 mit Wellenbandornament (Abb. 3.8,9) und eine Bodensatzscherbe (HK 81:1018b)

14

Bef.: Ostschnitt, Südprofil, frühmittelalterliche Kulturschicht

Fg.: 5 mittelslawische Wandungsscherben, schmutziggraubraun (HK 81:1019)

15

Bef.: Südschnitt, frühmittelalterliche Kulturschicht

Fg.: Wandungsscherbe mit Wellenbandornament (HK 81:1020)

16

Bef.: Südschnitt, graubraune, Schicht in Tiefe 1,9/2,1 m bei y -12,85 m

Fg.: Scherbe mit Randlippe (HK 81:1021)

17

Bef.: Südschnitt, Wallaufschüttung

Fg.: verz. Umbruchscherbe des 11. Jh. (HK 81:1022)

18

Bef.: Südschnitt, Störung in der Wallaufschüttung

Fg.: Wandungsscherbe mit schwach ausgeprägtem Wellenband (HK 81:1023)

19

Bef.: Südschnitt, jüngste Auffüllungsschicht (sekundäre Lagerung)

Fg.: 3 wellenbandverz., dunkelgraubraune, handgeformte mittelslawische Scherben (Abb. 4.3,4) (HK 81:1025)

20

Bef.: Lesefunde

Fg.: 2 mittelslawische Wandungsscherben mit Kammstrichornament (Abb. 4.7,8) (Mus. Zeitz, Inv.-Nr. 8/82)

Der Ausgrabungsbefund (Beilage 1) erlaubt eine Auswertung und Deutung des historischen Verlaufs.

Zunächst befand sich auf dem Gelände in Wassernähe eine frühmittelalterliche Siedlung mit mittelslawischen Kulturhinterlassenschaften des 9./10. Jh., die vielleicht noch bis in den Anfang des 11. Jh. fortbestand. Lediglich eine Scherbe könnte aus diesem slawischen Milieu herausfallen. Inwieweit diese Slawen politisch noch selbständig waren, sei dahingestellt. Zu bedenken ist, daß 839 ein Vorstoß der Sachsen über die Saale erfolgte, der dort zur Eroberung von 11 slawischen Burgen führte. Der erste deutsche König, Heinrich I., hatte dann im Jahre 928/929 die slawischen Gebiete bis nach Meißen und bis nach Brandenburg unter seine Herrschaft gebracht. Wenige Scherben des 10./frühen 11. Jh. in einer Schicht über der Siedlungsschicht des 9./10. Jh. belegen eine kurze Zwischenphase. Im Zuge des Verwaltungsaufbaues wurden dann kleine Burghügel, wie der von Steingrimma, errichtet. P. Grimm⁵ bezeichnet sie als Burghügel (Motte) oder Turmhügel. Er konnte damals ein Aufkommen oder Vorkommen dieser Burgform in Mitteldeutschland während der ottonischen Zeit vermuten, aber nicht sicher beweisen. Hier in Steingrimma gehört der Burghügel in das 11. Jh. Er stellt damit ein frühes datiertes Beispiel dar. Hier wurden von mir die feineren, von H.-W. Heine⁶ herausgearbeiteten Unterschiede zwischen "Turmburg" und "Turmhügelburg" oder "Motte" nicht herangezogen. Die weitere Forschung wird gewiß die genauere Datierung und Funktion dieser Anlagen noch besser herausarbeiten, so wie es H. W. Böhme⁷, T. Biller⁸, H. Hinz⁹, R. Knappe¹⁰ begonnen haben.

Da bei der Ausgrabung in Steingrimma keine Steinfundamente im Burghügel, dafür aber Holzkohlereste mehrfach festgestellt werden konnten, dürfte auf dem Burghügel ein Holzturm gestanden haben.

Schließlich wurde, die Rundung des Burghügels respektierend, ein sehr massiver, tief gegründeter Rundbau errichtet. Im Aufgehenden konnte keine Entscheidung getroffen werden, ob es sich um eine Rundkirche oder um einen Wohnturm handelte, da die Rundung des Bauwerkes nach Osten unterbrochen zu sein schien, d. h. nach dem Trapezbau hin geöffnet war. Dagegen zeigte die weitere Untersuchung des Fundamentes durch einen Schnitt bis zum Anstehenden, daß das kreisförmige Bauwerk im Osten ebenso tief und breit wie im Westen gegründet war. Damit ist der Nachweis erbracht, daß die Anlage auch im Osten geschlossen war. Somit kann es sich nur um einen mehrstöckigen Wohnturm gehandelt haben.

Das auch für früh- bis hochmittelalterliche Verhältnisse sehr starke, in Lehm gelegte Fundament weist zudem die doppelte Breite und Tiefe aller bis jetzt bekannten und untersuchten Rundkirchen auf. Die nur etwa 10 km in östlicher Richtung entfernte imposante Rundkirche in der Burg des Wiprecht von Groitzsch¹¹ hat ebenso wie die Rundkirchen des Großmährischen Reiches¹² kein solches Fundament wie das starke Steingrimmaer Bauwerk aufzuweisen (Abb. 5). Allen Rotunden gemein ist aber das Vorhandensein einer geradlinigen Spannmauer. Diese fehlt aber in Steingrimma.

Die Zufüllung des Burggrabens der Motte geschah allmählich im 13. und 14. Jh. Die im Profil nachgewiesenen zahlreichen Schwemmschichten erklären diesen Vorgang recht einleuchtend.

Die im oberen Teil gefundenen Scherben des späten 13./14. Jh., die in die Zufüllung

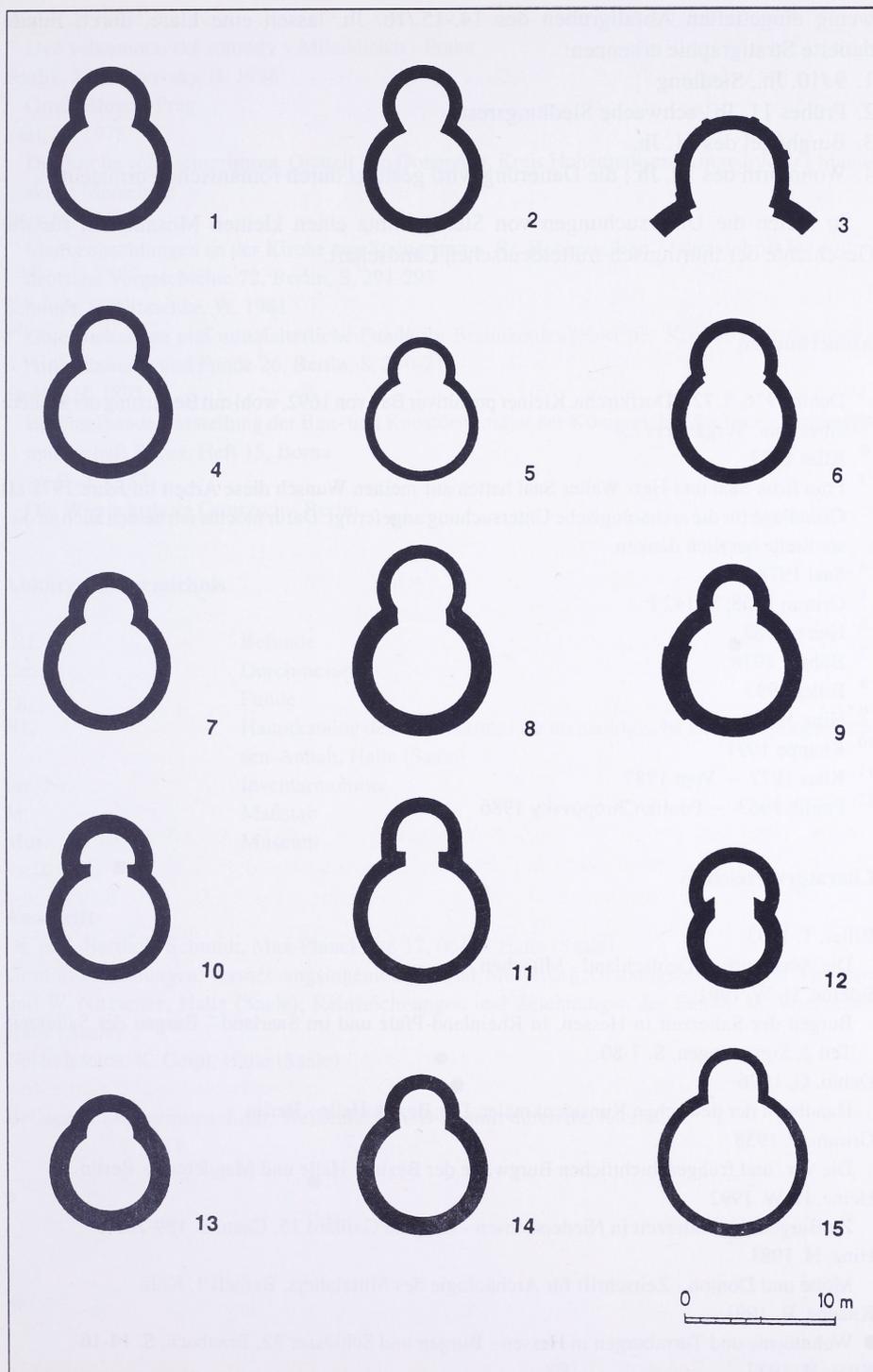


Abb. 5: Grundrisse von Rundkapellen des frühen und hohen Mittelalters (nach H. Küas 1977, Abb. 68). 1 Grotzsch (Ldkr. Borna), Burgkapelle; 2 Strzelin, p. w. šw. Gotarda; 3 Praha-Hrad, sv. Vít; 4 Znojmo, P. Marie; 5 Knautnaundorf, Ldkr. Leipzig, Andreaskirche; 6 Praha-Staré Město, sv. Kříže; 7 Starý Plzenec, sv. Petra; 8 Rabaszentmiklós; 9 Cieszyn, šw. Mikolaja; 10 Keresztur; 11 Óskü; 12 Gynlakeszi; 13 Algyógy; 14 Hidegség; 15 Petersberg bei Halle (Saale)

wenig eingetieften Abfallgruben des 14.-15./16. Jh. lassen eine klare, durch Funde datierte Stratigraphie erkennen:

1. 9./10. Jh., Siedlung
2. Frühes 11. Jh., schwache Siedlungsreste
3. Burghügel des 11. Jh.
4. Wohnturm des 12. Jh.; die Datierung wird gestützt durch romanische Formsteine

So bieten die Untersuchungen von Steingrimma einen kleinen Mosaikstein für die Geschichte der thüringisch-mitteldeutschen Landschaft.

Anmerkungen

- ¹ Dehio 1976, S. 72: "Dorfkirche. Kleiner primitiver Bau von 1692, wohl mit Benutzung der Mauern eines rom. Vorgängers ..."
- ² Küas 1977
- ³ Frau Erna Saal und Herr Walter Saal hatten auf meinen Wunsch diese Arbeit im Jahre 1978 als Grundlage für die archäologische Untersuchung angefertigt. Dafür möchte ich beiden auch an dieser Stelle herzlich danken.
- ⁴ Saal 1978
- ⁵ Grimm 1958, S. 142 f.
- ⁶ Heine 1982
- ⁷ Böhme 1978
- ⁸ Biller 1993
- ⁹ Hinz 1938
- ¹⁰ Knappe 1991
- ¹¹ Küas 1977 – Vogt 1987
- ¹² Poulik 1963 – Poulik/Chropovsky 1986

Literaturverzeichnis

- Biller, T. 1993
Die Adelsburg in Deutschland - München
- Böhme, H. W. 1991
Burgen der Salierzeit in Hessen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland - Burgen der Salierzeit, Teil 2, Sigmaringen, S. 7-80
- Dehio, G. 1976
Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Der Bezirk Halle - Berlin
- Grimm, P. 1958
Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg - Berlin
- Heine, H. W. 1992
Zu Burgen der Salierzeit in Niedersachsen - Chateau Gaillard 15, Caen, S. 189-204
- Hinz, H. 1981
Motte und Donjon - Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 1, Köln
- Knappe, R. 1991
Wohntürme und Turmburgen in Hessen - Burgen und Schlösser 32, Braubach, S. 14-16
- Küas, H. 1977
Rundkapellen des Wiprecht von Groitzsch - Berlin

- Poulik, J. 1963
Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích - Praha
- Poulik, J./Chropovsky, B. 1986
Großmähren - Prag
- Saal, W. 1978
Die Kirche von Steingrimma, Ortsteil von Dobergast, Kreis Hohenmölsen - Ungedrucktes Manuskript Merseburg
- Saal, W. 1989
Maßbeobachtungen an der Kirche von Steingrimma, Kr. Hohenmölsen - Jahresschrift für mittel-deutsche Vorgeschichte 72, Berlin, S. 291-293
- Schmidt, B./Nitzschke, W. 1981
Untersuchungen und mittelalterliche Funde im Braunkohlengebiet des Kreises Hohenmölsen - Ausgrabungen und Funde 26, Berlin, S. 210-214
- Steche, H. 1891
Beschreibende Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen - Amthauptmannschaft Borna, Heft 15, Borna
- Vogt, H.-J. 1987
Die Wiprechtsburg Groitzsch - Berlin

Abkürzungsverzeichnis

Bef.	Befunde
Dm.	Durchmesser
Fg.	Funde
HK	Hauptkatalog des Landesamtes für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt, Halle (Saale)
Inv.-Nr.	Inventarnummer
M.	Maßstab
Mus.	Museum

Anschrift

Dr. phil. Berthold Schmidt, Max-Planck-Str. 17, 06120 Halle (Saale)
Grundrißzeichnungen: Vermessungsingenieur W. Saal, Merseburg; Grabungszeichnungen: Verfasser und W. Nitzschke, Halle (Saale); Reinzeichnungen und Zeichnungen der Funde: M. Wiegmann, Halle (Saale)
Geländefotos: K. Geipl, Halle (Saale)

Beilage 1: Steingrimma, Ldkr. Weißenfels. W-O-Schnitt durch die Kirche



Tafel I: Steingrimma, Ldkr. Weißenfels. a) Kirchenhügel mit Rundbau; b) Kirche von Südosten



Tafel 2: Steingrimma, Ldkr. Weißenfels. a) Rundbau von Westen; b) Kirche von Südwesten